

Liebe Gemeinde,

Gottes Stimme hören, aus den vielen Stimmen heraushören – wenn das nur so einfach wäre! Heute, wo, wir von einer Fülle von Stimmen, Meinungen, Informationen umgeben sind und auch vor ca. 3000 Jahren. Ja, vor 3.000 Jahren. Saul, David und Salomo waren noch nicht in die Geschichte des Volkes Israel getreten. Der Tempel von Jerusalem war noch nicht da, denn Jerusalem war noch in der Hand der Jebusiter. Doch die Menschen wußten, wo sie Gott begegnen konnten im Gebet oder beim Opfer, wo sie Gottes Stimme vernehmen konnten. Der Ort war das Heiligtum von Schilo, ein Wallfahrtsort, 30 km, eine Tagesreise nördlich vom späteren Jerusalem gelegen. Hier lebt der alte Priester Eli, das bedeutet: „mein Gott“. Er scheint auch eine ganz persönliche Beziehung zu Gott zu haben und Gott hat einen Plan mit ihm. Aber inzwischen ist Eli alt geworden und seine erwachsenen Söhne, die er in allem unterwiesen hat, wie der Opferdienst zu vollziehen ist, sind nicht mit dem Herzen dabei. Sie denken vor allem an sich. Sie nehmen sich das Beste von den Opfern, das die Menschen bringen. Sie nehmen sich das, was nur Gott zusteht. Und Eli ist zu alt und zu schwach, um ihnen Einhalt zu befehlen. Deshalb hat Gott beschlossen, dass es mit Eli und vor allen mit seinen Söhnen nicht weiter gehen wird. Sie werden für Ihre Untaten sterben müssen.

Gott wird sich einen neuen Mann suchen, der Priester, Richter, Königsmacher und Königskritiker in einem sein wird und vor allem Prophet. Aber so weit ist es noch nicht. Wir sind noch ganz am Anfang der Geschichte. Der neue Mann ist noch ein Kind, ein lang ersehntes Kind. Und weil sein Vater Elkana und vor allem seine Mutter Hanna Gott so lange um dieses Kind gebeten haben, Jahr um Jahr zu Hause in Rama und im Heiligtum in Schilo, hat seine Mutter Hanna am Ende Gott ein Versprechen, eine Gelübde gegeben: Wenn sie ein Kind bekommt, so will sie es Gott geben. Sie will es, sobald es entwöhnt ist, in das Heiligtum bringen, damit es dort Gott dient und alle Dinge lernt, die man dazu wissen muß über die Opfer, die Gebete, das Heiligtum.

Mit diesem Samuel, volkstümlich als „von Gott erbeten“ übersetzt, hat Gott etwas vor. Aber davon weiß Samuel noch nichts. Und auch Eli, sein Lehrer und Erzieher, ahnt wohl nur etwas davon. Jetzt ist Samuel vielleicht 13 Jahre alt. Mit ungefähr drei Jahren war er in die Obhut Elis gekommen. Zehn Jahre Unterricht und tägliche Opferpraxis liegen schon hinter ihm, Jahre in denen er am Heiligtum erlebt, wie Menschen kamen, opferten, wie die Tradition es gebot, beteten, wie sie es gelernt hatten. Was erwarteten sie hier? Am Heiligtum in Silo, lange bevor es den Tempel in Jerusalem gab, stand die Bundeslade. Die Bundeslade war mehr als eine tragbare Truhe. Sie war während des Auszugs aus Ägypten und der langen Wüstenwanderung des Volkes Israel das sichtbare Zeichen für Gottes Nähe. In dieser überaus kostbaren Truhe aus Akazienholz und Gold wurden die Gesetzestafeln, die Zehn Gebote, aufbewahrt. Die Bundeslade erinnerte also an den Bund, den Gott mit seinem Volk am Berg Sinai geschlossen hatte, und an Moses, den großen Propheten.

Aber das alles war lange her. Die Bundeslade war ein Relikt aus vergangenen Zeiten und nicht mehr die Gewissheit für Gottes Gegenwart. Was halfen die alten Geschichten in den akuten Bedrohungen durch die Feinde an den Landesgrenzen? Die große Zeit der Verbundenheit mit Gott war lange vorbei. Routinierte Gottesdienste konnten darüber nicht hinwegtäuschen. Das sah wohl auch Eli, der sonst kaum noch etwas sah und dessen Kräfte schwanden. Er spürte nicht nur die eigene Endlichkeit, sondern vielmehr die Endlichkeit einer ganzen Epoche. 3000 Jahre vor unserer Zeit. Wie würde es weitergehen? Hatte Gott einen Plan und wenn ja, wie sollte man ihn erfahren?

Und dann heißt es da: „Und zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem HERRN diente unter Eli, war des HERRN Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung.“ Es sieht also trübe im Land aus zu Elis Zeiten. Wir haben es gehört: Die religiösen Institutionen bzw. Amtsträger versagen. Der Kult verweist nicht mehr auf Gott, sondern wird zum Selbstzweck bzw. zum Versorgungsinstitut der Amtsträger. Die maßgebliche Persönlichkeit kann ihr Amt aus Altersgründen nicht mehr ausfüllen und dem bösen Treiben Einhalt gebieten. Und weiter wird erzählt: Und es begab sich zur selben

Zeit, dass Eli lag an seinem Ort, und seine Augen fingen an, schwach zu werden, so dass er nicht mehr sehen konnte. Nicht nur, dass sein Augen schwach sind. Die ganze Situation ist auch ein Zeichen für Gottesferne, für den Mangel an Gottesworten und Visionen.

Aber völlig dunkel ist es noch nicht, denn die Lampe Gottes war noch nicht verloschen. Gedacht ist wohl an eine Lampe, die die ganze Nacht leuchtete und so an die Gegenwart Gottes erinnerte so wie heute das ewige Licht in katholischen Kirchen an die Gegenwart Jesu Christi in der Brotgestalt der gewandelten Hostien im Tabernakel erinnert. Und so ähnlich ist es ja auch heute manchmal: Wenn uns gar nichts mehr einfällt, wenn uns die Worte fehlen, wenn ein Unglück geschehen ist und wir nach Zuversicht suchen, dann zünden wir eine Kerze an, weil das mehr sagt als alle Worte. Viel Dunkelheit also in Schilo und keine Visionen.

Die folgenden Szenen sind äußerlich betrachtet völlig unspektakulär, erzählt wie eine tägliche Begebenheit, eine nette kleine Verwechslung, die schließlich aufgelöst wird. Ganz schlicht und knapp ohne viel Aufhebens und doch kunstvoll erzählt. Es braucht drei Anläufe, die die Spannung erhöhen, eher die Auflösung kommt. Wir hören:

Und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des HERRN, wo die Lade Gottes war. <sup>4</sup> Und der HERR rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!, <sup>5</sup> und lief zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Eli aber sprach: Ich habe nicht gerufen; geh wieder hin und lege dich schlafen. Und er ging hin und legte sich schlafen.

<sup>6</sup> Der HERR rief abermals: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Eli aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen.

<sup>7</sup> Aber Samuel kannte den HERRN noch nicht, und des HERRN Wort war ihm noch nicht offenbart. <sup>8</sup> Und der HERR rief Samuel wieder, zum dritten Mal. Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der HERR den Knaben rief.

<sup>9</sup> Und Eli sprach zu Samuel: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, HERR, denn dein Knecht hört. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort. <sup>10</sup> Da kam der HERR und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.

Wir als Hörer der Geschichte haben einen Informationsüberschuss. Wir wissen, dass Gott es ist, der den jungen Samuel ruft. Samuel weiß es noch nicht. Er kennt nur die Stimme Elis und wie soll er da etwas anderes erwarten als Elis Stimme, die ihn oft zum Dienst gerufen hat. Und auch der alte Eli braucht eine Zeit, um zu begreifen: Es ist Gott, der den jungen Samuel ruft und überhaupt: Gottes Stimme erklingt wieder. Gott schweigt nicht mehr. Es gibt einen neuen Anfang und dafür braucht Gott einen Menschen, der hinhört. Damit es einen neuen Anfang gibt, braucht es auf beiden Seiten jemand: Gott, der spricht und den Mensch, der bereit ist zu hören. „Rede, Herr, denn dein Knecht hört!“

Wohin weist uns heute diese hinreißende Berufungsgeschichte, heute mitten in der Vielstimmigkeit und der scheinbaren Gottesstille unserer Zeit?

(1) Gott macht neue Anfänge, ganz anders, als wir sie auf dem Zettel haben. Krisenzeiten gelten zuweilen als Zeiten der Gottesferne. Zum anderen suchen Menschen in dieser Zeit auch wieder intensiver nach etwas, was ihnen Halt gibt. Sie suchen an allen möglichen und unmöglichen Stellen, nicht gleich dort, wo wir das gern sehen würden. Die Ursachen der jeweiligen Krise oder Krisen sind ja oft vielschichtig und komplex, ein Ineinander von individuellen Schwächen und institutionellem Versagen. Und trotzdem ist da das Unverfügbare und Unerklärliche. Gott fängt neu an – nicht mit einem der Honoratioren, sondern mit einem ganz jungen Menschen, nicht mit einer Gottesschau, sondern mit einem Gotteswort, nicht mit einer Vision, sondern mit einer Audition, als

Rufer, als Rufer, der mehrfache Anläufe unternimmt, bis er zu dem durchdringt, der jetzt seine Sache weiterführen soll.

(2) Gottes Stimme ist durchaus mit anderen Stimmen verwechselbar, aber sie setzt sich am Ende durch. Der junge Samuel hört eine Stimme und sie muss der Stimme Elis so ähnlich geklungen haben, dass er gar nicht auf die Idee kam, es könnte jemand anderes sein. Samuel hat nicht den Eindruck, dass da eine kategorial andere Stimme zu ihm spricht als die vertraute Stimme von Eli, weshalb er dreimal zu ihm hinläuft. Es ist also keine Donnerstimme wie in mancher älteren Bibelverfilmung praktiziert (dröhnend und bedrohlich). Nein, Gottes Stimme erscheint zum Verwechseln ähnlich mit den Stimmen unserer Welt.

In der rabbinischen Literatur wird die Berufung Moses erzählt. Als Gott Mose berufen wollte, fragte er sich, wie er ihn anrufen solle. Ruft er zu laut, wird er erschrecken; ruft er zu leise, wird er überhört werden. Er entscheidet sich, Mose mit der Stimme dessen Vater zu rufen. Als Mose dann sagte: „Hier bin ich. Was wünscht mein Vater?“, da antwortete Gott: „Ich bin nicht dein Vater, sondern der Gott deines Vaters.“

So sehen wir das auch als evangelische Kirche: Gottes Wort ist an sich ganz und gar menschlich, an menschlich-unscheinbare Medien gebunden: an das ganz und gar menschliche Wort. Gottes Nähe erfahren wir in Brot und Wein, im Wasser der Taufe. Aus sich selbst heraus sind alle diese Dinge nichts anderes, als das, was wir kennen. Wo immer es aber Gott gefällt und er seinen Geist dazu gibt, wird daraus für den einzelnen Gottes Wort.<sup>1</sup>

Das macht auch die Unterscheidung schwierig: Wo spricht Gott durch einen anderen Menschen, durch Musik, durch Kunst, durch besondere Erlebnisse zu uns und wo ist das nur eine Einbildung? Gibt es da eine sichere Unterscheidung? Reichen da unsere Gefühle, unsere Emotionen? Die Bibel ist nicht einfach 1:1 Gottes Wort. Die Botschaft Gottes an uns ist Jesus Christus selbst, der menschengewordene Gott, der zugleich Gottes Wort ist (Joh. 1,1). Aber wie anders als durch das menschliche Wort sollte Gott zu uns sprechen? Als Christen glauben wir, dass es Gottes Geist selbst ist, der uns dafür Augen und Ohren öffnet, dass wir es jetzt mit einem Wort Gottes zu tun haben.

Wie spricht Gott zu uns? Sein Wort kommt von außen. Es ist – wenn man den Fortgang der Geschichte liest - nicht immer ein einfaches und angenehmes Wort. Aber am Ende führt es uns näher zu Gott und seiner Liebe. Am Ende ist es eine zutiefst menschliche Botschaft. Gott will unser Leben und ein Leben in seinem Sinn. Das, was mit dem alten Wort Heil ausgedrückt wurde. Er will, dass unser Leben, unsere Beziehungen zu ihm, zu unsere Welt, zu unseren Mitmenschen und zu uns selbst wieder heil - gesund - werden. Es ist in dieser Geschichte ein Wort, das eindeutig von außen kommt, keines, das aus der Innerlichkeit eines Menschen kommt.

(3) Ohne den guten Lehrer, ohne die „Nachhilfe“ von Eli hätte Samuel in der nächtlichen Anrede niemals *Gott* gehört. Wir brauchen *die* anderen, die uns auf *den* Anderen hinweisen. Da kann der Austausch mit anderen über das, was für uns im Glauben geschieht oder auch nicht geschieht, wichtig sein. Deshalb ist auch der Austausch über das, was wir im Glauben erfahren, wichtig in einem Gesprächskreis, einer Gemeindegruppe. In Graupa läuft seit kurzem ein Informations- und Glaubenskurs für Menschen die sich z.B. taufen lassen möchten, aber auch für Gemeindeglieder, die mehr zum Glauben und allem, was damit zusammenhängt wissen möchten. Am vergangenen Mittwoch haben wir u.a über Gottesbilder gesprochen. „Welches Bild von Gott hat bisher meine Leben geprägt?“ Das war unerhört spannend, weil da der eine dem andere an seinen Erfahrungen Anteil gibt. (Gott als Rückspiegel, als Energie, als Geländer). „Nachhilfe“, um Gott aus den vielen Stimmen herauszuhören, kann die Tradition sein, aber genauso die Moderne, die unsere Aufmerksamkeit auf wesentliche Fragen unseres Menschseins lenkt.

(4) Wenn ein Mensch Gott begegnet, so groß und schwer die Worte auch klingen, geht es zum Glück nie ganz ohne Irrtümer, aber auch nie ohne Humor ab.

---

<sup>1</sup> Confessio Augustana Artikel V, Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe Sachsen Nr. 807 Artikel 5

Die Geschichte von Samuel, Eli und Gott das ist so wie Kirchner, der seit Jahrzehnten seinen Dienst tut. Beim abendlichen Kontrollgang durch die große Hallenkirche folgt er einem festgelegten Ablauf: die Bankreihen kontrollieren, Türen schließen usw. er kennt jeden Handgriff. Wenn er die letzte Kerze gelöscht hat, verharrt er einen Moment und lauscht in die leere Kirche. Und bevor er seinen Kontrollgang fortsetzt, fragt er sich, wie es wäre, wenn jetzt, genau in die Stille hinein, Gott zu ihm spräche.

Seit Jahrzehnten tut er schon Dienst in dieser Kirche. Er hat viele Pfarrer und Pfarrerinnen kommen und gehen sehen. Seine Handgriffe sind routiniert. Und er geht in seiner Arbeit auf. Als er damals seine Stelle angetreten hat, hatte er keine Ahnung, was auf ihn zukommen würde. Aber man kann das lernen, hauptberuflich etwas mit Gott und seinem Personal zu machen. Er weiß um alle Spardebatten. Dabei wäre ein bisschen Veränderung bestimmt nicht schlecht. Ab und an eine kleine Störung vom Himmel wäre hilfreich. Ein Hoffnungsschimmer, glänzend wie das Sonnenlicht in den bunten Kirchenfenstern. So unwahrscheinlich es auch ist, dass Gott zu mir spricht, denkt sich der Küster zurecht, es geschieht. Und so selten das Wort des Herren auch sein mag, die Welt ist nicht ohne dieses Wort. Es erreicht Menschen und wartet auf deren Antwort. Ein kurzes Gebet, ein schnell gesprochenes Bekenntnis oder einfach nur ein: Ich höre. Mit einem Lächeln denkt er an den kleinen Samuel. Auch wenn Gott heute Abend wieder nicht zu ihm gesprochen hat, man darf damit rechnen. Wer weiß schon, wann Gott sein Schweigen bricht und die Lampe Gottes ist noch lange nicht erloschen. Amen.

Aus diesem Leben abgerufen und christlich bestattet wurde

**Frau Crescentia Franziska Johanna Josepha Holfert geb. Braune**

**Horterieherin aus Pirna**

verstorben am 21. 04. 23

im Alter von 94 Jahren.

Wir haben sie unter dem Wort: Ich will mich freuen des HERRN und fröhlich sein in Gott, meinem Heil. Hab. 3,18 zur letzten Ruhestätte in dieser vergänglichen Welt geleitet.

Im Vertrauen auf unseren Herrn, der den Tod überwunden hat und uns das ewige Leben zugesagt hat, erbitten wir für die Angehörigen, daß er sie nun tröste und gewiß mache über seine Wege mit ihnen.

Laßt uns beten:

Vater im Himmel,

Die Verstorbene, von der wir Abschied genommen haben,  
war mit einem langen und erfüllten Leben gesegnet.

Dafür sagen wir dir Lob und Dank.

Hilf du uns, unser Leben im Vertrauen auf deine Liebe zu führen,  
die uns im Leben wie im Sterben und auch im Tod nicht verläßt.

Wir danken dir, Herr, daß dein Weg mit uns  
nicht an den Gräbern endet

und bitten dich für die Verstorbene,  
daß du sie nun heimholst in das ewige Leben

und für alle, die durch ihren Tod betrübt und betroffen sind,  
daß du sie tröstest, wie einen seine Mutter tröstet.

Deiner Liebe vertrauen wir uns an, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

**Fürbittgebet<sup>2</sup>**

Pfarrer: Dein Wort, Gott,  
ist wie ein Licht.  
Es hilft uns,  
den rechten Weg zu finden (*nach Psalm 119,105*)  
und macht unser Leben hell.

Lektor: Wir bitten dich  
für alle  
Kranken, Sterbenden, Verzweifelten.  
Lass sie in deinem Wort  
Trost und Ermutigung finden.

Praktikantin: Wir bitten dich  
für alle  
Unsicheren, Zögernden, Zweifelnden.  
Lass sie in deinem Wort  
Sicherheit und Halt finden.

Lektor: Wir bitten dich  
für alle  
Suchenden, Ratlosen, Hilflosen.  
Lass sie in deinem Wort  
Orientierung und Wegweisung finden.

Praktikantin: Wir bitten dich  
für alle  
Traurigen, Niedergeschlagenen, Enttäuschten.  
Lass sie in deinem Wort  
Aufmunterung und Stärkung finden.

Lektor: Wir bitten dich  
für alle  
Leichtsinnigen, Unvernünftigen, Übermütigen.  
Lass sie in deinem Wort  
Besinnung und Mahnung finden.

Praktikantin: Wir bitten dich  
für alle  
Missachteten, Verfolgten, Gefangenen.  
Lass sie in deinem Wort  
Unabhängigkeit und Freiheit finden.

Pfarrer: Wir bitten dich  
für uns alle.  
Lass uns in deinem Wort finden,  
was uns hilft,  
unser Leben sinnvoll zu gestalten.

---

<sup>2</sup> Nach Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst IV, München: Claudius Verlag 2018 S.142f